

# Wenn Mode Spaß macht – und Kunst wird

Wer mit dem Zeitgeist rennt, wird schneller vergessen: Die Kunsthalle München hat dem Designerduo Viktor & Rolf eine fulminante Schau ausgerichtet. Sie gibt Einblicke in ihre irren Entwürfe.

Von Christa Sigg

**München** Die Finanzkrise hat kapitale Löcher in die aufgebauchten Ballkleider gefräst. Mit Nadel und Faden ist bei diesen Einschnitten nichts mehr auszurichten. Und dann gibt es noch ein bewusst zur Schau gestelltes Upcycling, also das Verarbeiten bereits vorhandener Kreationen, von Vintage-Materialien und Stoffproben. Zwischen durch mit goldenem Lurexband zusammengefasst, wie die Japaner zerbrochenes Porzellan mit gold-durchmischter Spachtelmasse reparieren. Das sind auch schon die größten Zugeständnisse an den Zeitgeist. Viktor & Rolf haben keine Lust, mit der Mode zu gehen. Ausgerechnet.

Aber genau diese Weigerung, auf aktuellen Wellen zu reiten, ließ die Niederländer zur Marke werden. Und wo sich in plastischen Lettern ein riesiges „NO“ aus dem schmalen Mantel erhebt, stecken Viktor & Rolf dahinter. Ob das dann passt, steht auf einem anderen Blatt. Die Idee sei nicht das Tragbare, erklärt Viktor Horsting mit einem verbindlichen Lächeln – und ist sich nicht nur in dieser Hinsicht mit seinem Label-Partner Rolf Snoeren völlig einig.

Ganz so cool, wie sich die zwei Absolventen der Kunst- und Designakademie Arnheim auf Fotos geben, sind sie dann doch nicht. Im Gegenteil. Lässiger geht es kaum in der von Eitelkeit und Egozentrik dominierten Branche. Zumal den „Fashion Artists“, wie sie sich nennen, in der Kunsthalle München eine höchst aufwendige Retrospektive ausgerichtet ist. Die erste umfassende überhaupt, zudem kongenial wie pointiert von Thierry-Maxime Loriot und Franziska Stöhr kuratiert.

Das ändert freilich nichts an einer fundamentalen Renitenz. Die Schwerkraft? Ist da, um ausgehebelt zu werden. Deshalb beginnt die Ausstellung mit einer Robe, die kopfüber steht. Kein Saum fällt nach unten, die Falten ragen steil nach oben. Die Kleider dieser jüngsten Kollektion „Late Stage Capitalism Waltz“ von 2023 dürfen aber auch quer zum Körper stehen oder eher schweben? In gebühlichem Abstand zur Trägerin. Das ist praktisch, so etwas wird zu-



Die Entwürfe von Viktor & Rolf (rechts unten) entziehen sich gerne herkömmlichen Vorstellungen, wie ein Kleidungsstück zu tragen ist und wie es überhaupt beschaffen sein sollte: Kreationen der Kollektionen „Late Stage Capitalism Waltz“ (2023, großes Bild) und „Wearable Art“ (2015/16). Fotos: (im Uhrzeigersinn) Peter Stigter, Philip Riches und Inez Vinoodh.

mindest im optisch auffälligen „Vorbau“ einfach nicht zu eng.

In erster Linie demonstrieren diese irritierenden Aufzüge, dass Viktor & Rolf nie die gewohnten Perspektiven einnehmen und Mode ein Statement sein soll, et-

was, das zum Nachdenken anregt, besser noch zum Diskurs. Die Nähe zur Kunst ist unübersehbar, und wenn Viktor & Rolf ihre ersten Entwürfe in Galerien und Kunsträumen präsentiert haben, dann war das nicht nur ihren klammen

Kassen, sondern fast mehr noch ihrem Selbstverständnis geschuldet.

Kunst muss ja auch nicht, Kunst kann, sofern sie überhaupt mag. Die ist in den Kollektionen „Wearable Art“ – gleich mit Bilderrahmen ausgestattet – und „Performance

of Sculptures“ eigenwillig geformt und auf den Leib geschneidert. Mit Abstrichen, versteht sich, bequem kann das nicht sein. Und bevor etwas droht, zu „kleidsam“ und elegant zu werden wie die Tüllaus-schweifungen im „High Society“-Stil von Grace Kelly, pappt ein fettes „Fuck Yourself“ auf dem Rock oder ein flammenzüngelndes „Go to Hell“ (Fahr zur Hölle) mit Totenkopf. Selbst den Royals dieser Welt werden neue Dresscodes anempfohlen: Der gute alte Hermelin ist durch Kunstfasern in der Art von Cheergirl-Püscheln ersetzt, Krönchen und Diademe durch Trash-Klunker wie aus dem Kaugummi-Automaten.

Diese unterhaltsame Widerborstigkeit hat Viktor & Rolf nicht daran gehindert, für eine echte königliche Hochzeit geradezu konservativ zu werden: Vor 20 Jahren bat Mabel Wisse Smit, die Verlobte von Prinz Friso von Oranien-Nassau, das Duo um ein Brautkleid. Dank der 264 Schleifen wurde dieser Traum in Weiß doch noch ein bisschen extravagant und blieb im Gedächtnis der Fernsehzuschauer.

Ähnlich könnte es den Operngängern in Baden-Baden ergangen sein, als Robert Wilson 2009 Carl Maria von Webers „Freischütz“ inszenierte. Viktor & Rolf steckten den Jägerburschen Max – Berufswunsch Förster – in ein Blätterkostüm, die Sopranistin Juliane Banse mutierte als Agathe zum Blumenbouquet und hatte sage und schreibe elf Kilogramm Blüten über die Bühne zu schleppen.

Céline Dion und Madonna, Lady Gaga und Jennifer Lopez brauchen sich nicht gar so zu quälen, wenn sie sich von Viktor & Rolf einhüllen lassen. Die Berühmtheiten sind scharf auf deren Outfits und würden sich womöglich sogar rote Teppiche umlegen. So wie vor zehn Jahren, als die Niederländer unbekannte Models in „Red Carpets“ wickelten, um den Starkult gnadenlos auf die Schippe zu nehmen. Wer es in den Fashion-Olymp geschafft hat, darf alles. Auch den Spiegel vorhalten.

● Viktor & Rolf. Fashion Statements. Bis 6. Oktober in der Kunsthalle München, täglich von 10 bis 20 Uhr. Der Katalog (Hirmer) kostet 45 Euro in der Kunsthalle und kann auch online bestellt werden.

## Feuilleton kompakt

Bregenzer Festspiele

### Bühnenbild für die Oper „Der Freischütz“ entsteht

Das Bühnenbild für Carl Maria von Webers Oper „Der Freischütz“ bei den Bregenzer Festspielen nimmt Gestalt an. In der neuen Montagehalle entstehen gerade verwiterte Häuser, die zu einem kleinen Dorf auf der Seebühne werden sollen. Das kleinste Häuschen sei so groß wie eine Hundehütte, das größte habe mit 16 Quadratmeter die Maße eines kleinen Wohnzimmers. Alle Gebäude bestünden aus Holz und Stahl, das höchste werde ein Kirchturm mit knapp zwölf Metern Höhe. Die Häuschen sollen um eine kleine Lagune angerichtet werden. „Wir bringen das Wasser ganz nah an das Publikum heran“, sagte die Intendantin Elisabeth Sobotka. Webers „Freischütz“ werde zum ersten Mal auf der Seebühne aufgeführt. Für die Inszenierung ist Philipp Stölzl verantwortlich. Premiere ist am 17. Juli, bis 18. August soll es 27 Vorstellungen geben. (dpa)

Kunstbiennale

### Tausende Künstler fordern den Ausschluss Israels

Tausende Künstler haben den Ausschluss Israels von der diesjährigen Kunstbiennale in Venedig gefordert. Es sei inakzeptabel, Kunst aus einem Staat zu präsentieren, der gegenwärtig Gräueltaten gegen die Palästinenser in Gaza ausführe, hieß es in einem online veröffentlichten offenen Brief der sogenannten Art Not Genocide Alliance (ANGA). Nach Angaben der Aktivistengruppe haben inzwischen mehr als 8000 Kunst- und Kulturschaffende die Petition unterschrieben. Die Forderung kommt knapp zwei Monate vor der Kunstausstellung in Venedig (20. April bis 24. November). (dpa)

„Musik für Bayern“

### Chorverbände bedauern Sendungs-Wegfall beim BR

Die Präsidien der vier bayerischen Chorverbände, die rund 80.000 Sängerinnen und Sänger vertreten, haben auf der Jahrestagung in Kloster Holzen laut einer Mitteilung „mit großem Bedauern“ festgestellt, dass der Bayerische Rundfunk nach dem Umbau des Sendeschemas von Bayern 2 das eigenständige Format „Musik für Bayern“ streicht. Damit entfällt ein fester Sendeplatz als wichtige Plattform für die Laienmusik, schreiben die Präsidenten an BR Intendantin Wildermuth. Bedauert wird auch, dass der BR im Vorfeld dieser Entscheidung die Verbände nicht eingebunden hat. (AZ)

# Der plötzliche Tod eines profilierten Theatermachers

Mit nur 61 Jahren ist René Pollesch überraschend gestorben. Auf die Bühne brachte er vom vermeintlich Banalen bis zum angeblich Großen alles und am liebsten gleichzeitig – zuletzt als Intendant der Berliner Volksbühne.

**Berlin** Er kannte die Berliner Volksbühne wie kaum ein anderer, als er die Leitung des Hauses übernahm: Nun ist Intendant René Pollesch im Alter von 61 Jahren gestorben. Sein Tod am Montag sei völlig unerwartet gewesen, teilte das Theater mit. Laut Sprecherin Lena Fuchs seien „alle geschockt“.

Pollesch war einer der großen Dramatiker und Regisseure der deutschen Theaterszene. In seinen Stücken gab es oft weder geradlinige Handlungen noch klassische Figuren. Diese „Ölspur einer kohärenten Figur, auf der man dann so Schlitten fährt im Repräsentationstheater“, langweile die meisten Schauspielenden, hatte Pollesch mal der Wochenzeitung *Die Zeit* gesagt. „Bei uns muss niemand anderthalb Stunden lang eine eini-germaßen logische und kohärente emotionale Darstellung zeigen.

Das schafft man ja selbst im Leben kaum.“ Seine Theatertexte hatten gleichzeitig eine Leichtigkeit und eine Komplexität, die zusammen manchmal schwer zu überbrücken waren. Wenn Pollesch dann wieder ein altes Lied einspielte – Kate Bushs „Running Up That Hill“ oder „Drive“ von The Cars zum Beispiel – waren die Zuschauer manchmal noch damit überfordert, zu begreifen, was sie gerade gehört hatten.

Der Dramatiker und Regisseur wurde 1962 im hessischen Friedrath geboren. An der Universität Gießen studierte er Angewandte Theaterwissenschaften, zu seinen Lehrmeistern gehörten George Tabori und Heiner Müller. Pollesch arbeitete an vielen Bühnen, experimentierfreudig inszenierte er eigene Stücke und machte auch schon mal ein Autokino zum Theater.



Sein Tod schockt die Branche: René Pollesch. Foto: Britta Pedersen, dpa

Seine eigenen Stücke inszenierte er unter anderem am Burgtheater Wien, am Deutschen Theater Berlin und an den Münchner Kammer-spielen. Er schrieb über 200 Stücke, meist eher kurze Werke.

Für seine Arbeit wurde Pollesch mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Er erhielt unter anderem 2001 und 2006 den Mülheimer Dramatikpreis. Zuletzt wurde ihm 2019 in Wien der Arthur-Schnitzler-Preis verliehen.

In „(Life on earth can be sweet) Donna“ am Deutschen Theater zum Beispiel ließ er die Figuren über die Drehbühne und das epische Theater nachdenken, über Einkaufszentren und Freundschaften, über Autounfälle und Kapitalismus. Und in einem legendären Abend bespielte er mit Schauspieler Fabian Hinrichs den Friedrichstadt-Palast. Das Stück

hieß „Glauben an die Möglichkeit der völligen Erneuerung der Welt“. Es war einer der Abende, auf den nicht nur das deutsche Feuilleton schaute.

Dass Pollesch Intendant der Volksbühne wurde, war aus Sicht langjähriger Anhänger des Theaters eine gute Nachricht. Nach einem Vierteljahrhundert Frank Castorf gab es viel Protest gegen den Belgier Chris Dercon als Nachfolger, der seinen Posten bald wieder abgab. Nach einer Zwischenlösung mit Klaus Dörr übernahm Pollesch. Unter Castorf war Pollesch bereits viele Jahre zuvor an der Volksbühne gewesen. Das Theater gilt als eigenwilliges Haus mit starken Charakteren. Pollesch arbeitete mit Schauspielern wie Martin Wuttke, Fabian Hinrichs, Kathi Angerer und Sophie Rois. Seine erste Spielzeit als Intendant

des Theaters eröffnete er im September 2021 mit der Uraufführung von „Aufstieg und Fall eines Vorhanges“ und sein Leben dazwischen“. Bei der Verkündung seines neuen Postens im Jahr 2019 zog er auf der Bühne einen Zettel heraus und erzählte, wie er sich seine Intendanten vorstelle. Man müsse sich keine Sorgen machen, sagte Pollesch, er sei nie alleine. Auch nicht als Regisseur und Autor.

Auf seinem Papier stand auch, was man fortsetzen könne an der Bühne: „Weiterhin nicht alles richtig zu machen“. „Ganz klarzustellen, dass man kein Theater managen wird, dass man nicht wie allerorten Theatereröffnungsfeste feiert, außer fürs Personal, keine Spielzeithefte herausgibt, sich nicht ordentlich verhält und nicht alles macht, was so erwartet wird.“ (Julia Kilian und Sigrun Stock, dpa)